

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 22

Artikel: Zum Getreidemonopol
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Am Schluße eines alten, handgeschriebenen Kochbuches einer längst verstorbenen Köchin fand ich folgendes Liebesrezept, das wegen seiner Merkwürdigkeit, Dich und Deine Leser möglicherweise interessieren dürfte:
Nimm 2 Handvoll Liebesblüte,
7 Unzen Händedrücke,
Zartes Schmachten 15 Gran,
Feucht alles gut mit Tränen an. —
Dazu 6 Gran Nekerei,
Mit 2 Lot Eifersucht dabei,
Eine Unze Leidenschaft,
Ein paar Tropfen Walzensaft,
Liebeschwüre just 1 Pfund,
Läßt dies kochen eine Stund.
Seih es durch ein feines Siebchen,
Rühr dann um und gib dem Liebchen
Stündlich einen Löffel voll. —
Muß dich lieben drauf wie toll!

In gewissem Sinne bemerkenswert ist vielleicht noch die Tatsache, daß die Schreiberin selbst nie heiratete, dagegen immer mit stillem Genuß zusah, wenn andere es taten. S. E.

*

Zwei Handwerksburschen, die auf der Walz waren, kamen an einem Bauernhause vorbei, und da sie gerade Hunger hatten, sprachen sie die Bäuerin um etwas Essbares an. Die Bäuerin, eine gutmütige Frau, setzte ihnen die Reste der Mittagsmahlzeit vor. Bevor sie zu Essen anfingen, fasste der eine Bursche die Hände und betete: „Komm o Jesu, sei unser Gast usw.“ Der andere stieß ihn hierauf in die Seite und sprach: „Du dumme Kerli, du muesch no en andera ilade, wenn wir sälber nöd grueg händ.“

*

Während der Zeit, da in R. die Passionsspiele aufgeführt wurden, grub man in der Nähe eine Wasserleitung. Ein Arbeiter fragte den Vorarbeiter der Wasserleitung um Arbeit. Da der selbe genug Arbeiter hatte, sprach er zu ihm: „Arbeit han i für euch nöd, aber gönd Sie zur Direction vo de Passionsspiel und fröget Sie döt a, ob sie kein bruchet für de Oelberg z'jäte.“

*

E Tanzliedli

Drei lindgsottti Eier
ond's Pfyffli voll Back,
die hends-gad nüd freie
im glychlige Sac.

Ond i mettst im Mäye
wääß fascht nüd, was tue.
Das Gschlöder ond d'Gmöder,
es loot mer kee Rueh.

Wie föllis au mache?
's ischt wohrli ken Gspaß;
zom Esse ischt z'troche,
zom Bäckle wohl naß.

Julius Ammann

Idylle

Brüppbacher regte ernstlich an
Im Zürcher Grossen Rat:
Für Lenin Flitsch Vladimir
Ein Denkmal in der Stadt.
Der Zürcher Große Stadtrat nahm
Das Ding zur Prüfung an,
Worauf er die Beratung gleich
Des Antrags Wyß begann.

Herr Wyß ist riesig indigniert,
Empfindet es als Schmach,
Dass Heufer irgendwo das Wort
„Idioten-Zirkus“ sprach.
„Den Stadtrat meinte er damit“
Meint Wyß sehr aufgebracht.
Die Zürcher Stadtbevölkerung
Meint's auch und — lacht und lacht.

Bräunzchen

*

Zum Getreidemonopol

Wir haben eine Demokratie
und darum viel Monopöler,
doch wird im Zeichen der Bureaucratie
uns wohl und immer wöhler?

Von einer Freiheit prahlen wir
und singen von ihr mitunter,
doch geht mit jedem Jahr von ihr
ein weitres Stücklein unter.

Wenn Alles monopolisiert,
dann müssen wir verknöchern,
die Initiative wird ausrangiert,
wir müssen sie nur noch verlöchern. ab.

*

Hundertundeine Schweizerstadt

Faulensee

An der Thunersee-Riviera,
Eine sonnenbestrahlte Bucht,
Zusfluchtsort für jeden Menschen,
Der da wirklich Frieden sucht.
Eisenbahn zumeist vorüber
Rattert nur mit galem Pfiff,
Und im großen Bogen meidet's
's ganze, liebe Jahr das Schiff.
Doch die blauen Wogen plätschern
Rasend mit dem weißen Sand,
Flitterwochen-Gepärchen
Wandeln selig längs dem Strand.

Strandweg führt nach Spiez hinüber
In die böse, große Welt,
Doch den braucht ja nur zu pilgern,
Wem die Einsamkeit mißfällt.

Schmale Gäßchen winklig klettern
An dem steilen Hang hinan,
Braune Chälets, kleine Häuschen,
Zwischen See und Eisenbahn.
Oberhalb des Bahngleises,
Wald und Wald und Blütenduft:
Gottesfrieden, nur ein Specklein
Hämmert und die Amsel ruft.

Bräunzchen

Lieber Nebelspalter!

Eine Zürcher Zeitung schreibt am 7. Mai 1926 folgendes:

„Wohl tauchte der Verdacht auf, daß Windischgrätz, der in drückende materielle Verhältnisse geraten war, durch Geldfälschungen in erster Reihe seine eigene materielle Lage habe bessern wollen, doch wird dieser Verdacht durch zuverlässige Beweise nicht gestützt, denn Windischgrätz hat annehmbar nachgewiesen, daß er etwa die Hälfte seiner an zwanzig Milliarden Kronen betragenden Schulden eben zur Finanzierung der Geldfälschung, d. i. für die Kosten des Herstellens der Falsifizate, verwendet hat.“

Es ist direkt unverzeihlich, daß der schweizerische Bundesrat die nötigen Schritte noch nicht getan hat, beim Prinzen Windischgrätz hinter das Rezept zu kommen, wie man seine Schulden zur Finanzierung neuer Unternehmungen verwendet. Wie schnell kämen wir so zur Alters- und Invalidenversicherung! Schulden haben wir ja genug. Wenn es dann aller Wahrscheinlichkeit entgegen, doch noch nicht langen sollte, so ließe sich ja schnell Abhilfe schaffen, z. B. durch 100prozentige Erhöhung aller Subventionen, bessere Ausrüstung unseres Heeres (Privatflugzeug- und Unterseeboot, Motorrad und Auto), Gratisabgabe von Vollgummireifen an alle Lastwagenbesitzer und darauffolgende Asphaltierung sämtlicher Straßen, Fußwege und -wege in der Schweiz, Herabsetzung der Arbeitszeit der Bundesbeamten usw. usw.

Auch ein Grund

Der Mesner (Sigrist) in einer apenzellischen Gemeinde beklagt beim Kirchenrat das Abnehmen seiner Nebeneinnahmen. „Jo Chr Herr, 's Verdienschtli werd all chlyner, ond seldent as öseri zwoe Döcter all im Dienstli send, geeds au kee enzigi Lich meh i ösjere Gmard.“

*

Glück im Unglück

Ein Monteur verletzte bei der Arbeit an der Bohrmaschine den Finger derart, daß der rasch erschienene Arzt erklären muß, der Finger sei leider nicht mehr zu retten und müsse ganz abgenommen werden.

„Nu so,“ antwortet der Verunglückte kaltblütig, „jeß mues i halt a dämm de Nagel nümmma bschniida!“

usi

Erfischungsraum

Thee / Chocolade

SPRUNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836